

# Just thinking

Von Honey\_Summer

## Kapitel 1

Disclaimer: Nichts gehört mir, die Personen sind alle von J.K.R. (naja, so viele sinds ja nicht) und ich bekomme leider kein Geld für die Story.

Ist vielleicht ein bisschen zu schmalzig geworden, aber naja, vll gefällt's ja wem ^^

Just thinking

Mein starrer Blick ist aus dem Fenster gerichtet. Es regnet. Schon den ganzen Tag. Normalerweise mag ich den Regen, und auch jetzt ist er mir willkommen. Er erscheint so...passend. Nicht weil ich finde, dass der Regen irgendwie eine depressive Stimmung verbreitet oder so, sondern weil einfach nicht so viele Leute draußen unterwegs sind. Es ist keine warme Sonne da, die die Menschen zum Schwimmen gehen, Eis essen oder spazieren gehen einladen würde.

Nach einem Regentag fragt dich kein Mensch, warum du nicht etwas unternommen hast. Und ich habe im Moment wirklich keine Lust nur das Geringste zu unternehmen. Sicher, ich gehe zu den Mahlzeiten in die große Halle und rede mit den anderen. Ich verhalte mich „normal“, zumindest in der Öffentlichkeit. Aber ich möchte meine Ruhe haben und mich nicht vor anderen rechtfertigen müssen, wenn ich einfach nur in einer stillen Ecke rumsitze und meinen Gedanken nachhänge.

Obwohl es mir eigentlich auch egal sein könnte. Was die Leute über mich denken sollte mir wirklich nichts ausmachen, nicht mir, dem Golden Retriever des Goldjungen. Wie schön ist doch ein bisschen Sarkasmus. Nein, es macht mir auch nichts aus. Mir geht es nicht um die Leute die sich vermutlich herzlich gerne über meine Probleme das Maul zerreißen würden. Es geht mir um meine Freunde.

Klar, mit meinen Sorgen könnte ich jederzeit zu ihnen kommen und sie würden versuchen mich aufzumuntern. Ich habe ihnen natürlich auch von der Sache erzählt. Sie haben genau so reagiert, wie gute Freunde es wohl tun: Sie haben Mitleid gezeigt, versucht mich aufzumuntern und gesagt, was er doch für ein Arschloch ist, das ich zu gut für ihn wäre etc.. Und ich habe gelächelt über diesen immer wiederkehrenden Witz-der-Abservierten, den ich auch schon Hermine erzählt habe, damals, als Krum Schluss gemacht hat. Aber wenn ich ihnen jetzt auch noch den Rest aufs Brot schmieren würde, würden sie sich nur Sorgen machen, dabei haben sie selbst genug

Problem. Besonders Harry.

Und sie können ohnehin nichts tun. Es ist vorbei, das weiß ich ganz gut, aber dadurch wird es nicht leichter. Ich weiß, dass ich einfach weitermachen sollte. Manchmal ist es leicht, ich amüsiere mich und frage mich, was eigentlich so schlimm daran ist. Es ist doch nun wirklich nichts, was man nicht überleben könnte.

Tja, das mit dem Überleben ist so eine Sache, nicht wahr? Denn dann gibt es manchmal die anderen Zeiten, in denen mir nahezu alles sinnlos erscheint. Zum Beispiel das Leben. Ich würde mich niemals töten, egal was passiert, aber zugegebener Maßen hänge ich im Moment auch nicht besonders am Leben.

An manchen Tagen gehe ich gerne mit Harry und Hermine aus, nach Hogsmead oder so. Und dann gibt es manchmal die anderen Tage, die an denen die Sehnsucht zurück kommt. Wenn ich nicht ausgehen und am liebsten noch nicht einmal mit jemandem reden möchte. Dann vermisse ich ihn. Vermisse ihn, seinen Geruch, seine Nähe, seine Wärme und einfach von ihm im Arm gehalten zu werden. Die andere Seite ist wieder, dass ich mir eingestehe, dass ich ihn nicht geliebt habe. Zumindest nicht mit dieser starken, alles verzehrenden Liebe die man aus Büchern und Dramen kennt. Aber ich hatte ihn so unglaublich lieb, dass ich fast zusammengebrochen wäre, als er weg war. Es wäre so einfach gewesen aufzugeben. Mich, das Leben, die Zukunft. Aber es gibt diesen Teil in mir, in wohl jedem, der etwas dagegen hat und uns immer wieder aufrichtet. Genau dieser Teil sagt mir, dass wieder jemand kommen wird, jemand der für immer bei mir bleibt und mich nie wieder alleine lässt. Dass ich unsere gemeinsame Zeit einfach als schöne Erinnerung behalten soll, dass ich dankbar sein soll über mein erlebtes Glück. Es ist schon erstaunlich wie schwer es ist einfach nur dankbar zu sein.

Und ich bin der Meinung, dass dieser Teil in mir Recht hat, weigere mich zu glauben, dass er nicht recht haben könnte. Trotzdem ist es doch ganz schön ab und zu ein kleines Bad in Selbstmitleid und Trauer zu nehmen. Gut, da wir das jetzt auch geklärt hätten und ich mein jetziges Tun damit sozusagen legalisiert habe, darf ich hier sitzen und in den Regen starren.

Mein Gott, ich glaub ich werde langsam verrückt!

Ich wüsste gerne, was du jetzt machst. Aber noch lieber wüsste ich, was du denkst. Nicht jetzt speziell, aber über die Sache. Ob es schwer für dich ist, ob du mich vermisst. Du hast gesagt, dein Stolz würde mich irgendwann verletzen, deine Probleme mich erdrücken. Du wolltest mir nicht wehtun. Trotzdem bist du gegangen. Du hast gesagt du würdest mir nicht gut tun, deine Schmerzen würden mich nur mit hinunterziehen. Aber es tut mir nur weh, weil du weg bist. Du hast gesagt du wolltest mich nie verletzen, aber verdammte Scheiße, es tut jetzt weh! Du sagtest ich sei nicht schuld.

Als ich sagte, dass du mir gut tust, dass du mich nicht verletzen könntest, da nanntest du einen weiteren Grund. Du sagtest du würdest mich nicht lieben. Da setzte mein Herz aus. Eigentlich war mir das irgendwo klar, aber diese deutlichen Worte machten es hart. Und in dem Moment als du es sagtest gab ich mir die Schuld. Mir war kein Fehler bewusst, bis zu diesem Moment.

Einmal, vor ein paar Wochen als wir zusammen waren, da sagte ich zu dir dass ich glaubte dich zu lieben. In dem Moment dachte ich es wirklich. Aber danach wurde mir

klar, dass es nicht stimmte, zumindest nicht ganz. Und danach dachtest du wohl mich auch lieben zu müssen... Ich wollte dir nachher die Wahrheit nicht sagen, auch nicht als es vorbei war. Es würde nichts wiederbringen, nur dir etwas wegnehmen. Dein zweiter Grund war das Einzige, auf das ich nichts erwidern konnte, ein Argument das nicht zu entkräften ist. Ich kann also nichts tun und trotzdem begreife ich es nicht richtig.

Mein Blick ist weiter aus dem Fenster, in den Regen gerichtet, ich wüsche mich wieder in deine Arme, in deine wärmende Nähe. Hör auf zu träumen du Idiot! Du, Angel, bist der einzige der mir immer gesagt hat, ich solle aufhören zu träumen. Vielleicht hattest du Recht, denn diese Träume halten mich in der Vergangenheit fest. Aber andererseits waren Träume lange das einzige, woran ich mich festhalten konnte. Was wäre ich ohne sie? Jemand der nach vorne schauen würde oder jemand der abstürzt? Wie auch immer. Ich werde deinen Rat befolgen. Keine Träume und keine Wünsche mehr Angel. Nur heute noch.

Ich habe dich immer meinen Engel genannt, etwas dass du nicht verstehen konntest. Du sagtest du seiest wohl eher das Gegenteil. Nein, das warst du nicht. Sicher, du hattest lange schwarze Haare, warst blass und hattest eher das Erscheinungsbild eines Vampirs. Und du selbst hattest auch ein schlechtes Bild von dir. Du der böse, dunkle Slytherin. Nichts von alledem habe ich gesehen, denn mich hast du gerettet. Das klingt vielleicht dumm, aber du hast mich gesehen, mich nicht nur als Schatten wahrgenommen, wie es viele tun. Für dich war ICH eine besondere Person und nicht jemand anders.

Als du gingst sagtest du mir du fändest mich genau so schön wie am ersten Tag. Ich glaubte dir nicht. Doch du weintest als du gingst.

Wenn es dir so schwer fiel, warum hast du es dann getan? Ich habe mir diese Fragen oft gestellt aber bis jetzt keine Antwort gefunden. Ich glaube nicht, dass ich es je erfahren werde.

Im Prinzip ist es auch unwichtig. Ich habe mich gefragt, ob ich wirklich wieder mit dir zusammen sein will. Jetzt. Es würde nichts mehr so sein wie vorher. Alles was ich vorher mit dir so genossen habe, wäre jetzt nicht mehr sicher. Aber das ändert nichts daran, dass ich dich vermisse. Ich sehne mich nach dir und diese Sehnsucht lässt eine Träne meine Wange hinunterlaufen. Erbärmlich, nicht wahr? Es ist immerhin schon fast zwei Monate her.

Mir doch egal.

Es klingelt zum Abendessen. Gleich werde ich dich sehen. Ich stehe auf. Du wirst mich nicht ignorieren, sondern mir sogar freudig hallo sagen. Mich fragen, wie es mir geht. Soll ich die Wahrheit sagen? Mir geht's nicht so besonders. Aber nein, das wirst du nicht erfahren. Meine Schritte führen mich zur großen Halle. Ich werde dich anlächeln und mich nach deinem Befinden erkundigen. Ich mache mir immer noch Sorgen um dich. Ich wollte für dich da sein und dir helfen. Du lässt mich nicht und das tut am meisten weh.

Ich treffe immer mehr andere Schüler. Nein, ich werde dir nicht noch zusätzliche Sorgen bereiten, obwohl ich nicht weiß, ob du dir überhaupt welche machen würdest. Keine Ahnung... Ich werde einfach dabei bleiben das Beste von dir zu denken! Egal

was passiert, ich möchte dieses Bild von dir nicht aufgeben.

„Hey Ron!“

Ich drehe mich um. Du bist es und lächelst mich an.

THE END